

lar. De offic. 2, 24). Später, mindestens seit dem 11. Jahrhundert, hörte man auf, sie von Leinen (fanon, von πῆνος) zu machen, und wählte jetzt den nämlichen Stoff, aus welchem auch das Messkleid und die Stola gefertigt wurde. Seitdem das Subdiaconat zu den höheren Weihen gerechnet wurde, erhielt der Subdiacon bei der Weihe den Manipel als sein spezifisches Parament, durch welches er für den Altardienst ausgezeichnet wird. Im symbolischen Hinweis auf Ps. 125, 6 spricht dabei der Bischof: *Accipio manipulum, per quem designantur fructus honorum operum*, denn nur durch den Schweiß der apostolischen Arbeit und durch die Thränen des Gebetes können die Gaben guter Werke gewonnen werden. Bis tief in's Mittelalter hinein nahm der Priester erst an den Altarstufen nach dem Bekenntnisse der offenen Schuld den Manipel an den linken Arm; jetzt erhält nur mehr der Bischof in diesem Augenblicke vom Subdiacon den Manipel gereicht; bei Messen für Verstorbene legt jedoch auch der Bischof gleich den Priestern denselben zusammen mit den übrigen Paramenten an. Bei Functionen, die außerhalb der Messfeier stattfinden (Weihungen und Processionen), wird der Manipel nicht getragen; die einzige Ausnahme bildet die Glockenweihe, bei welcher der Diacon, der am Schluß das Evangelium singt, sich desselben bedient. [F. X. Schmid.]

Manna (מַן, μάν, μάνα), im A. T. Name der wunderbaren Speise, welche die Israeliten während des 40jährigen Wüstenzuges genossen. Sie war nicht die einzige Nahrung derselben in der angegebenen Zeit, sondern diente neben dem, was der Ertrag der Heerden, die Bodencultur und der Handel lieferten (Deut. 2, 28. Jos. 1, 11), zur Bervollständigung als Ersatz des Brodes. Als solcher ward es von vornherein neben der Fleischnahrung verheißen, als die Israeliten sich über den Mangel an Fleisch und Brod beklagten (Ex. 16, 4); dabei ward über seinen Ursprung bloß angegeben, daß es vom Himmel regnen werde. Wirklich erschien es am folgenden Morgen zugleich mit dem Thau in den Strahlen der aufgehenden Sonne und war den Israeliten so neu, daß sie voll Staunen fragten, *man hu?* was ist das? Eine andere Bedeutung darf diesen Worten nicht gegeben werden, als der Zusatz im Text nahelegt: „denn sie wußten nicht, was es war“. Es ist dabei der Ausspruch aufbewahrt, wie er im Volksmunde klang; hier hatte sich das altfemittische *man* statt *ma*, wie im Aramäischen und Aethiopischen, noch erhalten. Nach diesem Ausruf wurde das neue Nahrungsmittel Manna genannt, womit freilich nicht ausgeschlossen ist, daß man den Namen man später auch nach der Bedeutung verstand, wonach er (von מן oder מנן) „Gabe, Geschenk“ heißen konnte, oder daß man sich des ägyptischen Wortes *mannu* für etwas dem Manna Ähnliches erinnerte. Jedenfalls war beim Anblick der Gottesgabe noch keines von beiden der Fall. Die Septuaginta übersetzt daher richtig: *τί ἐστι τούτο*. Diese Verwunderung der Israe-

liten läßt schon erkennen, daß es sich hier nicht um ein anderweitig bekanntes Naturproduct, sondern um etwas ganz Neues und Eigenthümliches handelte. In der That stellt die heilige Schrift das Vorhandensein des Manna als ein Wunder dar. So erklärt es schon Moses, wenn er die Frage der Israeliten beantwortet: „Dieß ist das Brod, welches euch der Herr zu essen gegeben hat“ (Ex. 16, 15). Wunderbar sind auch alle Eigenschaften, welche dem Manna beigelegt worden. Es fiel nämlich so reichlich, daß für jeden Kopf täglich ein Napf (gomor) von der Größe eines Zehntel-Epha (etwa ein Pfund enthaltend) gesammelt werden konnte; gab es an der einen Stelle weniger, so lag an der andern mehr, so daß beim Sammeln Alle durch Ausgleichung genug fanden (Ex. 16, 18). Nahmen sie mehr, als das Bedürfniß forderte, so faulte das Uebriggebliebene sehr bald. Am sechsten Tag in jeder Woche gab es so viel Manna, daß jeder die doppelte Menge einsammeln konnte; dafür aber fand sich am siebenten Tage keines, und der Ueberfluß vom sechsten konnte jetzt verwendet werden, weil er nun nicht faulte. Auch ein Napf voll Manna, der zum Andenken an diese Großthat Gottes aufbewahrt wurde, faulte nicht, sondern erhielt sich für undenkliche Zeit (Ex. 16, 33. Hebr. 9, 4). So blieb es genau 40 Jahre, bis die Israeliten in Canaan eingezogen waren und sich Brod zur Genüge aus den Erträgnissen des Landes bereiten konnten (Jos. 5, 12).

Die heilige Schrift will also das Manna als eine Schöpfung Gottes bezeichnen, welche nicht innerhalb der natürlichen Ordnung entstanden ist. Auch bei denjenigen, welchen das Manna gegeben wurde, bestand keine andere Auffassung, so daß der Glaube an ein Wunder bei der Mannavertheilung sich stets bei ihren Nachkommen erhielt. Demnach heißt das Manna (Ps. 77, 24; 104, 40. Weish. 16, 20) „Brod vom Himmel“, „Engelbrod, bereitet ohne Arbeit“; den nämlichen Glauben bewahrten auch noch die Juden zur Zeit Jesu (Joh. 6, 31). Erst Josephus ist in dem Bestreben, die heilige Geschichte den Römern seiner Zeit mündgerecht zu machen, so weit gegangen, das Mannawunder in der Wüste mit einem natürlichen Vorgang in Verbindung zu bringen. Er gibt nämlich eine jährlich wiederkehrende Erscheinung als Fortsetzung des Ereignisses aus Moses' Zeit an und gibt dadurch indirect zu verstehen, auch das letztere sei nichts Anderes gewesen (Antiqq. 3, 1, 6). Diese Andeutung ward in einer Zeit, in welcher man Wunder sammt allem Uebernatürlichen aus der heiligen Schrift hinwegzudeuten suchte, begierig aufgegriffen. Auf der sinaitischen Halbinsel kommt nämlich besonders häufig ein vegetabilisches Product vor, welches in Südeuropa und dem Orient aus einer Reihe von Bäumen und Sträuchern schwitzet oder quillt und im Andenken an das Ereigniß in der Wüste Manna genannt wird. Es ist ursprünglich eine süße Flüssigkeit, welche, sobald sie an die Luft tritt, sich bis